RESEARCH

Silke Schwarz

Gendergerechtigkeit als Universalkonzept?

Kritische und kultursensible Analysen von Gendermainstreaming nach einer Katastrophe

Springer VS

Gendergerechtigkeit als Universalkonzept?

Silke Schwarz

Gendergerechtigkeit als Universalkonzept?

Kritische und kultursensible Analysen von Gendermainstreaming nach einer Katastrophe

Mit einem Geleitwort von
Prof. Dr. Jutta Berninghausen und Dr. Birgit Kerstan

Springer VS

Silke Schwarz
Berlin, Deutschland

Zugleich Dissertation der Freien Universität Berlin 2012

D188

Eine finanzielle Unterstützung bei den Druckkosten erfolgten durch:
Gerda-Weiler-Stiftung für feministische Frauenforschung
D-53894 Mechernich, www.gerda-weiler-stiftung.de

Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer und Ehemaligen der Freien Universität Berlin e.V.
D-14195 Berlin, www.fu-berlin.de/sites/alumni/erg/

ISBN 978-3-658-05377-2 ISBN 978-3-658-05378-9 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-658-05378-9

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Springer VS
© Springer Fachmedien Wiesbaden 2014
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.
www.springer-vs.de

Danksagung

„Ich denke, es gibt noch nicht viele Veränderungen, sondern es sind eher die kleinen Dinge, die sich zu ändern beginnen. [...] Es gibt Anzeichen dafür, dass die Frauen langsam […] den Traum erreichen werden, den wir erhofft haben. […] Man beginnt, sie im Dorf zu berücksichtigen, sie in die Aktivitäten miteinzubeziehen, bei denen es bislang keine Frauen gab. [...] [Die Frauen] fangen an, sich zu trauen, ihre Rechte einzufordern“ (Ak Bu Leni 09).[1]

Allen beteiligten Dorfbewohner_innen und Aktivist_innen danke ich für ihre Bereitschaft, mit mir vertrauensvoll und interessiert das Genderthema zu reflektieren. Sie haben mein eigenes Leben mit ihren Haltungen, Erfahrungen und Meinungen bezüglich Gendergerechtigkeit und darauf bezogenen Wandel sehr bereichert.

Herrn Prof. Dr. Manfred Zaumseil danke ich für die umfassende und verbindliche Betreuung bei den verschiedenen inhaltlichen und methodischen Fragen. Weiterhin danke ich allen Beteiligten unseres internationalen Forschungsteams: M. A. Mechthild von Vacano, Dr. Jeane Indradjaja, Prof. Dr. Johana E. Prawitasari-Hadiyono, M. Psi. Lucia Peppy Novianti, S. Psi. Nindyah Rengganis und M. Psi. Tiara R. Widiastuti. Sie haben mich mit zahlreichen interessanten und weiterführenden Anregungen und Diskussionen in den verschiedenen Phasen des Dissertationsvorhabens unterstützt und eine Umsetzung ermöglicht. Für eine fruchtbare Diskussion bezüglich feministischer Theorien danke ich M. A. Eva von Redecker. Dr. Dipl. Soz.-Päd. Kristina Großmann und dem Doktorandennetzwerk Indonesien sei an dieser Stelle auch besonders gedankt, die aufgrund ihrer Indonesienexpertise wertvolle Erkenntnisprozesse angestoßen haben. Herrn Prof. Dr. Jarg Bergold bin ich sehr dankbar, kurzfristig die Zweitbegutachtung dieser Arbeit übernommen zu haben. M. A. Marion Oechsler danke ich für die Korrektur des englischen Abstracts dieser Arbeit.

Schließlich danke ich insbesondere Dipl.-Psych. Michael Aerts für die Korrekturen und das Lektorat dieser Arbeit und dafür, mir immer wieder die Zuversicht und Kraft zu vermitteln, dieses Projekt abschließen zu können.

1 Die Namen aller Forschungsteilnehmenden wurden aus Gründen der Anonymität geändert. Das Kürzel „Ak“ steht für Aktivist_in.

Vorwort

Immer noch gibt es nur wenige deutschsprachige Veröffentlichungen zu den vielfältigen kulturspezifischen Fragestellungen in Indonesien. Die traditionellen Frauen- und Männerrollenbilder sind für Menschen aus dem westlichen Kulturkreis nicht leicht zu verstehen, passen sie doch weder in die Klischees von muslimischen unterdrückten Frauen noch in die verklärten Bilder vom letzten Matriarchat in Westsumatra. Frauen in wirtschaftlich einflussreichen Positionen sind, zumindest in der Geschichte Javas, keine Seltenheit. Gleichzeitig wurde dort aber einem ökonomischen Gewinnstreben als ‚niedere' Tätigkeit auch nicht viel Gewicht beigemessen. Ähnlich widersprüchlich erscheint westlichen Beobachter_innen auch die persönliche Autonomie indonesischer Frauen. Nach herrschender offizieller Moral zwar durchaus den Bedürfnissen ihrer Männer untergeordnet, finden Frauen doch vielfältige Wege, sich ihren Handlungsspielraum zu nehmen, ohne einen dogmatischen konfrontativen Weg einzuschlagen.

In diesem Spannungsfeld fragt Silke Schwarz nach dem sozialen Wandel in den Genderverhältnissen in einer Erdbebenregion in Zentraljava. Ihr Fokus liegt auf der Gendergerechtigkeit und den Veränderungen von Genderideologie und tatsächlich gelebten Rollen in den Dörfern, in denen NGOs den Wiederaufbau nach einem Erdbeben unterstützen. Als Psychologin geht es Silke Schwarz darum, wie Partnerschaft, Elternschaft und wirtschaftliche Tätigkeit sowie Teilhabe am Dorfleben subjektiv erlebt werden. Dabei interessiert sie sich für das Spannungsverhältnis von Handlungsmacht und Ohnmacht und unterscheidet in ihrem Modell für sozialen Wandel zwischen personenbezogenen Charakteristika, strukturellen Bedingungen und situativen Kontexteinflüssen.

In ihrer Feldforschung hat sie 23 Frauen und Männer aus einem erdbebenbetroffenen Dorf interviewt sowie Gespräche mit NGO-Aktivist_innen geführt, die in diesen Dörfern mit Kleinkrediten wirtschaftliche Aktivitäten fördern und Bewusstseinsbildung betreiben. Mehrmonatige Feldaufenthalte über mehrere Jahre erlaubten ihr, ihre Einsichten aus den Interviews durch teilnehmende Beobachtung zu vertiefen und eine vielschichtige Situationsanalyse vorzunehmen.

Der ausführliche theoretische Teil der vorliegenden Arbeit zeichnet sich durch eine detaillierte Nachzeichnung des wissenschaftlichen Genderdiskurses aus. Silke Schwarz verschreibt sich der dritten Welle des dekonstruktivistischen Feminismus, der Gender als fluides Konstrukt sich verändernder Kulturen sieht.

Sie verschränkt soziologische, psychologische und ethnologische Zugänge der Kulturanalyse und richtet mit Bezug auf Bourdieu und Foucault einen machtkritischen Blick auf die Genderverhältnisse in ihrem Forschungsgebiet. In ihrem methodischen Ansatz überzeugt insbesondere der selbstreflexive Ansatz: Ihre bewusste Auseinandersetzung mit den eigenen Werten und Wahrnehmungen während der Interviews, der Beobachtungen im Feld sowie der Datenauswertung.

Im empirischen Teil ihrer Arbeit sieht Silke Schwarz das lokalspezifisch kulturelle Konstrukt der respektvollen Zusammenarbeit als übergeordnetes Muster der Genderbeziehungen. Sie erkennt hier zwei wichtige Strömungen, das der Egalität (gleiche Rechte, Fähigkeiten und Pflichten) und das der Parallelität (unterschiedliche Rechte, Fähigkeiten und Pflichten), und beschreibt das auffällige Auseinanderklaffen von Normen und Realität. Auf diese Widersprüchlichkeit zwischen herrschenden Gendernormen und tatsächlichen Handlungsmustern und -möglichkeiten waren auch wir bereits bei unserer Untersuchung des Handlungsspielraums javanischer Frauen Mitte der 80er Jahre gestoßen. Die Forschung in einem kleinen mitteljavanischen Dorf beschäftigte sich mit der Frage, ob die ökonomische und soziale Stellung der Frau in der Familie durch ihre Mitwirkung in Spar- und Kreditgruppen verbessert werden kann. Ein Jahr lang lebten wir damals in dem Forschungsdorf und begleiteten die ca. 70 Familien dort in ihrem Alltag. Auch dort spiegelten die Brüche zwischen javanisch-islamischen Zuschreibungen männlicher und weiblicher Rollen und der tatsächlich gelebten Realität das Nebeneinanderbestehen unterschiedlicher Wertesysteme und Verhaltensmuster. Ein Beispiel ist das im Islam und in der javanischen Kultur verankerte Konzept des männlichen Familienvorstandes und Ernährers, das auch dann formal aufrechterhalten wird, wenn die Frau den größten Teil des Familieneinkommens erwirtschaftet und eine aktive Rolle im Gemeindeleben innehat. Silke Schwarz sieht diese Brüche als Ausdruck von Kulturen als *fuzzy systems*, die sich kontinuierlich verändern und überlappen, und findet ihren kulturtheoretischen Ansatz der Transdifferenz in der Empirie des zentraljavanischen Dorfes bestätigt. Menschen können danach unterschiedlichen Wertesystemen zugleich folgen und in ihrem Verhalten zwischen diesen hin- und her oszillieren. Wie Silke Schwarz hatten auch wir in unserer Forschung festgestellt, dass das javanische Ideal der Harmonie eher nach dem Motto ‚sowohl als auch' und nicht, wie wir es im Westen gewohnt sind, nach einem klaren ‚entweder oder' funktioniert.

Frau Schwarz analysiert mögliche Handlungsstrategien, die die Befragten als Hebel für Veränderungen sehen und beschäftigt sich in diesem Zusammenhang auch mit Mikrokrediten als Hebel für Veränderungen, räumt diesem Instrument aber nur die Rolle als ein Baustein innerhalb einer komplexen Strategie

ein. Hier knüpft die vorliegende Forschungsarbeit an die Frage nach den Determinanten des weiblichen Handlungsspielraums an, die wir vor 30 Jahren aufgeworfen haben. Silke Schwarz stellt fest, dass das Organisiertsein von Frauen ihre Stellung im dörflichen Kontext potenziell stärkt, die patriarchalen Herrschaftsverhältnisse jedoch nicht grundlegend ändert, und kommt wie wir zum Schluss, dass der weibliche sowie männliche Handlungsspielraum ein individueller Aushandlungsprozess im Kontext diverser Kulturen ist.

Am Ende ihrer Arbeit wirft Silke Schwarz eine Reihe von Fragen auf, die neuralgische Punkte bei der Gestaltung von Gendermainstreaming-Maßnahmen in Katastrophengebieten beleuchten und Organisationen wichtige Hinweise für die Gestaltung zukünftiger Interventionen liefern.

Frau Schwarz gelingt es, ein sehr differenziertes und detailgetreues Bild der Lebenssituation javanischer Frauen und Männer in ihrem Forschungsgebiet zu zeichnen und die komplexe Fragestellung in ihrer ganzen Uneindeutigkeit zu behandeln. Ein unbedingt lesenswertes Buch.

Prof. Dr. Jutta Berninghausen, Professorin für Interkulturelles Management an der Hochschule Bremen

Dr. Birgit Kerstan, Organisationsberaterin, Indonesien

08.01.2014

Inhaltsverzeichnis

Danksagung **5**

Vorwort **7**

Inhaltsverzeichnis **11**

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis **17**

Abkürzungsverzeichnis **19**

Zusammenfassung **21**

Abstract **23**

1 Einleitung **25**

1.1 Relevanz und Ziele der Arbeit 25

1.2 Überblick über die Arbeit 29

2 Sensibilisierende Konzepte der Untersuchung **31**

2.1 Verständnisweisen von Gender und Kultur 32

2.1.1 Genderkonzept 32

2.1.1.1 Systematisierungsansatz für Gendertheorien 33

2.1.1.2 Gender als soziokulturelles Konstrukt 35

2.1.2 Kulturkonzept 37

2.2 Gendermainstreaming in Katastrophenkontexten 41

2.2.1 Gendertheorien in der Katastrophenforschung 42

2.2.2 Vom Katastrophenmanagement zur Entwicklungsarbeit 45

2.2.2.1 Genderspezifische Vulnerabilitäten 45

2.2.2.2 Katastrophenmanagement als andauernde Entwicklungsarbeit 47

2.2.2.3 Nachhaltige oder nachholende ‚Entwicklung'? Die Debatte über Entwicklungsrichtungen 48

2.2.3 Kritische Sichtweisen auf Gendermainstreaming-Ansätze 50

2.2.3.1 Der Gendermainstreaming-Ansatz 52

2.2.3.2 Das Empowermentkonzept ... 53
2.2.3.3 Die Rolle von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) ... 54
2.2.4 Sozialkapitalansätze ... 56
2.2.4.1 Machtkritische Differenzierungen ... 58
2.2.4.2 Genderspezifische Weiterentwicklungen ... 59
2.2.5 Genderanalysen im Katastrophen- und Entwicklungskontext ... 61
2.3 Theorien sozialen Wandels ... 68
2.3.1 Philosophisch-feministische Betrachtungen eines Gendergerechtigkeitskonzepts ... 69
2.3.1.1 Debatte um Differenz und Gleichheit ... 70
2.3.1.2 Differenzfeminismen ... 71
2.3.2 Gendertheoretische Beiträge ... 73
2.3.2.1 Bourdieu ... 73
2.3.2.2 (Feministische Interpretationen) Foucault(s) ... 77
2.3.2.3 Connell ... 81
2.3.3 Psychologische Beiträge ... 84
2.3.3.1 Sozialpsychologische Zugänge ... 85
2.3.3.2 Gemeinde- und befreiungspsychologische Zugänge ... 91
2.3.3.3 Pädagogisch-psychologische und entwicklungspsychologische Zugänge ... 96
2.3.4 Implikationen für eine transdisziplinäre Genderpsychologie ... 97
2.4 Soziokulturelle Besonderheiten und Trends ... 100
2.4.1 Beschreibung des Untersuchungsortes ... 102
2.4.2 Soziolegale Status ... 106
2.4.3 Genderspezifische Javanismen ... 109
2.4.4 Islamische Besonderheiten ... 117
2.4.5 Staatliche Genderregimes ... 120
2.4.6 ‚Modern-liberale' Genderordnungen ... 123
2.4.7 Genderspezifischer Aktivismus ... 125
2.4.7.1 Historie indonesischer Feminismen ... 128
2.4.7.2 ‚Islamisch' gefärbte Feminismen ... 132
2.4.8 Forschungsergebnisse zu indonesischen Gendermainstreaming-Bemühungen ... 135
2.4.8.1 Fördermaßnahmen im Politikbereich ... 135
2.4.8.2 Gendersensibilisierende (politische) Bildungsarbeit ... 137
2.4.8.3 Kleinkredite ... 138
2.4.8.4 Entwicklungsprogramme auf Gemeindeebene ... 143

2.4.8.5 Regionale Forschungsergebnisse nach dem Erdbeben 2006 ... 144
2.5 Zusammenfassende kritische Bilanz ... 148

3 Fragestellung ... 157

4 Methodische Basis und Durchführung der Untersuchung ... 161

4.1 Methodologische Zugänge ... 161
4.1.1 Qualitative Annäherung an den Forschungsgegenstand ... 161
4.1.2 Gegenstandsbedingte Einordnung in die Genderforschung ... 163
4.1.3 Sozialkonstruktivistisches Paradigma ... 165
4.1.4 Triangulation ... 168
4.2 Datenbasis ... 172
4.2.1 Feldzugang und erste Implikationen für mögliche Übertragungen der Ergebnisse ... 172
4.2.2 Zeitliche Verortung von Dorfprozessen und Forschungsprozessverläufen ... 174
4.2.3 Charakterisierung der Datenbasis ... 176
4.2.3.1 Dorfbewohner_innen ... 177
4.2.3.2 Aktivist_innen ... 187
4.2.3.3 Vergleichsdorf Mulya Sari ... 187
4.3 Methoden der Datenerhebung ... 188
4.3.1 Überblick über die Datenarten bzw. -quellen ... 188
4.3.2 Vorstellung der ausgewählten Methoden ... 192
4.4 Methoden der Datenauswertung ... 199
4.4.1 Personenbezogene Globalanalyse ... 201
4.4.2 Personenübergreifende inhaltliche Strukturierung ... 202
4.4.3 Weitere Feinanalysen mittels Grounded Theory, Situational Analysis und Diskursanalyse ... 203

5 Ergebnisteil ... 215

5.1 Idealvorstellung der respektvollen Zusammenarbeit zwischen den Geschlechtern ... 216
5.1.1 Charakteristika der Idealvorstellung ... 216
5.1.2 Analysefokus Lebensbereich ‚Haushalt und Kinder' ... 234
Zusammenfassung des Unterkapitels 5.1 ... 254
5.2 Heuristisches Modell sozialen Wandels ... 257
5.2.1 Lokalspezifische Besonderheiten ... 259
5.2.1.1 Organisations- und Programmbeschreibungen ... 259

5.2.1.2 NGO-Einfluss in Relation zu anderen Einflüssen 265
5.2.1.3 Erdbebenereignis als Rahmenbedingung 275
5.2.2 Bedingtheiten durch strukturelle Prozesse 277
Zusammenfassung des Abschnitts 5.2.2. 285
5.2.3 Bedingtheiten durch konkrete Kontextprozesse 286
Zusammenfassung des Abschnitts 5.2.3. 294
5.2.4 Bedingtheiten durch personenbezogene Prozesse 296
Zusammenfassung des Abschnitts 5.2.4. 309
Zusammenfassung des Unterkapitels 5.2 311
5.3 Strategien sozialen Wandels 312
5.3.1 Die Kleinkreditsysteme und die Ausweitung der femininen produktiven Rolle 315
5.3.1.1 Analysefokus Familienökonomien 316
5.3.1.2 Legitimierungs- und Delegitimierungsstrategien femininer Berufstätigkeit 327
5.3.1.3 Zugeschriebene Einflussrichtungen weiblicher Berufstätigkeit 340
Zusammenfassung des Abschnitts 5.3.1. 355
5.3.2 Vermehrung von Sozialkapital 357
5.3.2.1 Analysefokus PKK und Posyandu 358
5.3.2.2 Zugeschriebene Bedeutungen und Funktionen des Sozialkapitals 360
Zusammenfassung des Abschnitts 5.3.2. 370
5.3.3 Gender(un)spezifische Horizonterweiterung 371
5.3.3.1 Methoden der Aufklärungsarbeit aus Aktivist_innensicht 372
5.3.3.2 Zugeschriebene Wirkungsweisen eines erhöhten Genderbewusstseins 376
Zusammenfassung des Abschnitts 5.3.3. 380
5.3.4 Strukturelle Unterstützung zur Erhöhung einer femininen politischen Teilhabe 381
5.3.4.1 Legitimierungs- und Delegitimierungsstrategien für feminine politische Führungskräfte 382
5.3.4.2 Dorfpolitische Teilhabe von Frauen 387
Zusammenfassung des Abschnitts 5.3.4. 398
5.3.5 Spezifische Strategien der Aktivist_innen zur Erhöhung von Egalität 399
5.4 Das Verhältnis der Dorfbewohner_innen- und Aktivist_innenperspektiven 403

6 Erkenntnisbeiträge durch reflexive Momente 411

6.1 Echtzeit-Reflexivität 411

6.2 Rückblickende Reflexionen 413

6.2.1 Selbstreflexionen bezüglich meiner feministischen Haltungen 414

6.2.2 Überlegungen zur Nähe und Distanz 416

6.2.3 Machtkritische (Selbst-) Reflexionen 420

6.2.4 Selbstreflexionen bezüglich meiner zugeschriebenen und eingenommenen Rollen 422

6.2.5 Überlegungen zu den Positionierungen der Interview-partner_innen 427

7 Diskussion 431

7.1 Kritische Bilanzierung der Ansätze sozialen Wandels 431

7.1.1 Wandel durch Bewahrung und Umbrüche im Spannungs-feld zwischen Selbst- und Fremdbestimmung 431

7.1.1.1 Erkenntnisbeiträge durch Bourdieu 433

7.1.1.2 Erkenntnisbeiträge durch (feministische Lesearten) Foucaults 437

7.1.1.3 Erkenntnisbeiträge durch Connell 438

7.1.1.4 Sozialpsychologische Erkenntnisbeiträge 441

7.1.1.5 Erkenntnisbeiträge durch eine transdisziplinäre Genderpsychologie 446

7.1.2 Strategien sozialen Wandels 453

7.1.2.1 Kritische Bilanzierung globaler Maße von Gender-analysen 454

7.1.2.2 Kritische Bilanzierung international gängiger Gender-mainstreaming-Strategien 457

7.2 Kritische Bilanzierung differenzfeministischer Ansätze 469

7.3 Kritische Bilanzierung der methodischen Umsetzung dieser Arbeit 474

7.4 Schlussbemerkungen 481

8 Literaturverzeichnis 487

9 Glossar 519

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: *Überblick theoretisch-thematischer Zugänge* 32
Abbildung 2: *Das Habituskonzept bei Bourdieu* 74
Abbildung 3: *Zusammenspiel offizieller Genderideologien auf Java* 127
Abbildung 4: *Detaillierter Überblick theoretisch-thematischer Zugänge* 148
Abbildung 5: *Überblick über Lebensbereiche* 152
Abbildung 6: *Dorfprozesse* 174
Abbildung 7: *Forschungsprozessverläufe im Untersuchungsdorf* 175
Abbildung 8: *Analytische Prozessverläufe* 200
Abbildung 9: *Übersicht über die Charakteristika des Idealvorstellungskonzepts* 218
Abbildung 10: *Normative Rahmungen der Idealvorstellung* 220
Abbildung 11: *Stabilisierung der Idealvorstellung durch diskursive Abgrenzungen* 224
Abbildung 12: *Kontrastierungs- und Abgrenzungstendenzen* 233
Abbildung 13: *Bandbreite möglicher Entscheidungsstrukturen* 243
Abbildung 14: *Übersicht über das heuristische Modell sozialen Wandels* 258
Abbildung 15: *Überblick über die strukturellen Dynamiken* 278
Abbildung 16: *Strukturelle Prozessaspekte im heuristischen Modell* 285
Abbildung 17: *Kontextbezogene Prozessaspekte* 294
Abbildung 18: *Detaillierte Übersicht über das Modell sozialen Wandels* 311
Abbildung 19: *Strategien sozialen Wandels* 315
Abbildung 20: *Das Verhältnis zwischen Finanzmanagement und Entscheidungsmacht* 324
Abbildung 21: *Der integrative Ansatz* 403
Abbildung 22: *Gesamtüberblick über den Ergebnisteil* 409

Tabelle 1: *Dominanter versus alternativer Ansatz* 50
Tabelle 2: *Sozialkapitaltypen unter einer machtkritischen Perspektive* 59
Tabelle 3: *Quadruple roles framework* 63
Tabelle 4: *Genderspezifik bezüglich Haushaltsarbeiten* 145
Tabelle 5: *Dorfbewohner_innen-Datenbasis 2010* 183
Tabelle 6: *Dorfbewohner_innen-Datenbasis 2009* 186
Tabelle 7: *Gruppendiskussionsteilnehmende aus Sido Kabul 2009* 186
Tabelle 8: *Aktivist_innen-Datenbasis 2009/10* 187
Tabelle 9: *Diskurs versus Alltagspraxis* 210
Tabelle 10: *Verhältnis abstrakter und alltagspraktischer Diskursebenen* 230
Tabelle 11: *Dominante Rollenzuweisungen im Rückblick* 231
Tabelle 12: *Typcluster im Lebensbereich ‚Haushalt und Kinder'* 234
Tabelle 13: *Altersverteilung in Sido Kabul* 287
Tabelle 14: *Formaler Bildungsstand in Sido Kabul* 289
Tabelle 15: *Berufsverteilung in Sido Kabul* 317
Tabelle 16: *Übersicht über die institutionalisierten Gemeindegruppen in Sido Kabul* 357
Tabelle 17: *Veranschaulichung der genderspezifischen Arbeitslasten im Alltag* 376
Tabelle 18: *Perspektivengebundene Einschätzungen* 392
Tabelle 19: *Beispielhafte Anwendung des Domänenansatzes* 457

Abkürzungsverzeichnis

Aufl.	Auflage
bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
ebd.	ebenda
etc.	et cetera
f.	folgende (Seite)
ff.	folgende (Seiten)
ggf.	gegebenenfalls
Hrsg.	Herausgeber_innen
ind.	indonesisch

jav.	javanisch
m. E.	meines Erachtens
Nr.	Nummer
o. J.	ohne Jahr
sog.	sogenannt
u. a.	unter anderem
usw.	und so weiter
v. a.	vor allem
vgl.	vergleiche
v. Verf.	von Verfasserin (das heißt von Silke Schwarz)
z. B.	zum Beispiel

Zusammenfassung

Ziel: Ziel dieser Arbeit war es, einen kultursensiblen und machtkritischen Zugang zum Themenbereich Gendermainstreaming in Katastrophenkontexten zu erarbeiten. Dies erfordert eine Transdisziplinarität zwischen Psychologie, Soziologie und Ethnologie bzw. erhalten Gendertheorien verstärkten Einzug in die Kulturpsychologie. Die Arbeit liefert einen Beitrag zu Genderfragen in islamischen Kontexten und rekonstruiert, welche Verhältnisse von indonesischen Dorfbewohner_innen und Aktivist_innen als gendergerecht erlebt werden und wie diese bedingt werden. *Methode*: Hierfür wurden eine teilnehmende Beobachtung und leitfadengestützte Interviews zu verschiedenen Erhebungszeitpunkten durchgeführt. Die untersuchte Dorfgemeinde zeichnet sich dadurch aus, dass mehrere lokale Nichtregierungsorganisationen u. a. zu den Themen sozialer Gerechtigkeit und Gender gearbeitet haben. Mittels eines postmodernen Forschungsprogramms der Grounded Theory bzw. der Situational Analysis wurde ein heuristisches Modell sozialen Wandels im umstrittenen Bereich Gendergerechtigkeit entwickelt. *Ergebnis*: Die indonesischen Dorfbewohner_innen und Aktivist_innen entwerfen eine Idealvorstellung von gendergerechten Beziehungen, in der es um ein respektvolles Miteinander geht, wobei einige darunter Egalität (gleiche Fähigkeiten, Rechte und Pflichten), andere Parallelität (unterschiedliche Fähigkeiten, Rechte und Pflichten) verstehen. Die Befragten benennen folgende Strategien sozialen Wandels, welche die Personen- und Umweltbedingungen hin zu mehr Gendergerechtigkeit modulieren sollen: Eine Ausweitung der femininen produktiven Rolle u. a. mit Hilfe von Kleinkrediten, ein Organisationsaufbau bzw. eine Sozialkapitalvermehrung, eine gender(un)spezifische Horizonterweiterung, eine strukturelle Unterstützung zur Erhöhung der weiblichen politischen Teilhabe sowie die Umsetzung eines integrativen Ansatzes. Es werden auch die Implikationen und Grenzen für tiefgreifenden und nachhaltigen sozialen Wandel im Katastrophen- und Gendermainstreamingkontext diskutiert. *Schlussfolgerung*: Die Ergebnisse der in Indonesien durchgeführten Untersuchung sprechen für die Notwendigkeit einer verstärkten Transdisziplinarität bzw. für eine vermehrt gender- und kultursensible sowie machtkritische Haltung innerhalb der Psychologie und für multiperspektivische sowie für multimethodische Zugänge. Allein hierdurch können die unterschiedlichen Vor- und Nachteile

der derzeit gängigen Forschungs- und Interventionsstrategien ausgewogener und kontextsensibler gehandhabt werden.

Schlagwörter: Transkulturelle Psychologie, Feministische Psychologie, Transkulturelle Genderforschung, Theorien sozialen Wandels, Gendergerechtigkeit, Gendermainstreaming, Katastrophenforschung, qualitativ

Abstract

Quo Vadis Gender Justice?
A Critical and Cultural Sensitive Approach to Gender Mainstreaming in Disaster Contexts

Aims: The goal of this study was to develop a cultural sensitive and power critical approach to the topic of gender mainstreaming in disaster contexts. This requires a transdisciplinarity between psychology, sociology and ethnology and to further integrate gender theories into cultural psychology approaches, respectively. Furthermore, this study contributes to understanding gender in Islamic contexts. The aim is to reconstruct which relations are experienced as gender-just by Indonesian villagers and activists and how these relations are constituted. *Methods*: For this purpose, participant observation and guided interviews were conducted at different points in time. One characteristic of the village community is that various local non-government organizations have been working on social justice and gender, among other themes. Using a postmodern research program of Grounded Theory and Situational Analysis, respectively, a heuristic model of social change in the contested field of gender justice was developed. *Results*: Indonesian villagers and activists define respectful treatment of one another as one of the ideals of gender-just relations, although some mean equality (equal abilities, rights and duties) while others emphasize parallelism (different abilities, rights and duties). The interviewees elaborate on the following strategies for social change that are thought to modulate personal and environmental conditions: Increasing female occupation among others using micro credits, strengthening organizations and social capital, gender(un)specific broadening of the horizon, structural support in order to increase female political participation, and an integrative approach. Finally, implications and limits for profound and sustainable social change in the context of disasters and gender mainstreaming programs are elaborated on. *Conclusions*: The results of the study indicate the need for further transdisciplinarity and for an enhanced gender and cultural sensitive as well as power critical approach within the field of psychology, respectively, as well as the need for more multiperspective and multimethod approaches. The advantages and disadvantages of current research and intervention strategies could be handled in a more balanced and more context sensitive way.

Keywords: transcultural psychology, feminist psychology transcultural gender studies, theories of social change, gender justice, gender mainstreaming, disaster research, qualitative

1 Einleitung

1.1 Relevanz und Ziele der Arbeit

Die vorliegende theoretisch-empirische Arbeit liefert einen Beitrag zur Debatte über Gendermainstreaming-Bemühungen,[2] wobei kulturpsychologische Aspekte besonders berücksichtigt werden.

> „Diejenigen, die sich in der Praxis mit Gleichstellungspolitik befassen, tun dies in der Regel auf der Basis von pragmatischen Zielformulierungen und Erfahrungswissen. Vergleichsweise selten wird auf theoretische Diskussionen und empirische Befunde aus der Frauen- und Geschlechterforschung zurückgegriffen“ (Knapp, 2011, S. 72).

Beim Mainstreaming von Gender geht es einerseits um eine genaue Analyse der derzeitigen Genderverhältnisse und andererseits um den Einsatz von Strategien, die zu gerechteren Genderbeziehungen führen. Die Fragen nach Gendergerechtigkeit und den darauf bezogenen sozialen Wandel bette ich in einen Katastrophenkontext bzw. die diesbezügliche Entwicklungsarbeit ein. Katastrophen und externe Hilfsangebote bergen Veränderungspotential für soziale Strukturen und Machtverhältnisse. Das außerordentliche Ereignis einer Katastrophe kann mit krisenhaften ökonomischen, politischen und kulturellen Prozessen sowie mit Verschiebungen im Genderverhältnis bzw. mit einer Erschütterung von Genderidentitäten einhergehen.

> „In Umbruchs- und Übergangssituationen werden etablierte Selbstverständlichkeiten und Orientierungsmuster – einschließlich der Deutungen des eigenen Geschlechtsstatus, also Weib-

2 Je nach Paradigma und Zeitpunkt wird diese Art von Genderpolitik unterschiedlich bezeichnet: *Women in Development,* Empowerment, *Gender in Development*, Frauen- und Menschenrechtsansatz, Gendermainstreaming, Männerarbeit, *diversity*-Ansatz oder der LGBT-Ansatz (*Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender*) (vgl. Wichterich, 2010). Der Begriff des Gendermainstreamings wird auf internationaler Ebene wie folgt definiert: „Mainstreaming a gender perspective is the process of assessing the implications for women and men of any planned action, including legislation, policies or programmes, in all areas and at all levels. It is a strategy for making women's as well as men's concerns and experiences an integral dimension of the design, implementation, monitoring and evaluation of policies and programmes in all political, economic and societal spheres so that women and men benefit equally and inequality is not perpetuated. The ultimate goal is to achieve gender equality” (S. 2, http://www.un.org/womenwatch/daw/csw/GMS.PDF. Letzter Zugriff am: 25.11.2013).

S. Schwarz, *Gendergerechtigkeit als Universalkonzept?,*
DOI 10.1007/978-3-658-05378-9_1, © Springer Fachmedien Wiesbaden 2014

lichkeits- und Männlichkeitsmuster – aufgebrochen oder doch zumindest zeitweilig in Frage gestellt" (Schlehe, 2001, S.10).

Im Katastrophenkontext werden oft NGOs[3] im Rahmen der Wiederaufbauhilfe aktiv und sie nehmen eine zentrale Rolle in der Entwicklungsarbeit ein. Man sieht in ihrem Ansatz den Vorteil, dass sie partizipatorisch ‚mit der Basis' arbeiten. Allerdings wird ihnen auch zunehmend vorgeworfen, dass sie neue Abhängigkeiten schaffen und dass ihre Programme nicht nachhaltig wirken (Buckland, 1998). Nicht selten verbinden NGOs mit ihren Programmen bestimmte Anliegen, wie das des Gendermainstreamings, und setzen hierfür bspw. Aufklärungsarbeit oder Kleinkreditsysteme ein.

Die amerikanischen Soziologinnen Enarson und Meyreles (2004) analysierten mehr als 200 englisch- und spanischsprachige Studien aus dem Themenbereich Gender und Katastrophen. Die Autorinnen stellen fest, dass in nordamerikanischen und europäischen Studien ‚Gender' eher als eine für sich allein stehende bzw. demographische Kategorie aufgefasst wird. Soziale, historische und kulturelle Konstruktionen und Interaktionen mit weiteren Variablen, wie Klasse und Ethnizität, werden kaum berücksichtigt. Der Schwerpunkt liegt hauptsächlich auf einer sog. sozialen Vulnerabilität einhergehend mit der jeweiligen Genderzugehörigkeit und die Individuums- bzw. Haushaltsebene finden als Analyseeinheiten primäre Berücksichtigung. Die Gemeindedimension bleibt dabei eher unberücksichtigt. ‚Gender' wird theoretisch kaum mit globalen Entwicklungstendenzen in Verbindung gebracht. In den quantitativ angelegten Untersuchungen wird Gender meist als unabhängige Variable definiert, die Variationen in der abhängigen Variable erklären soll, wie bspw. Unterschiede im Zugang zum Arbeitsmarkt. Das Warum oder Wie steht dabei nicht im Fokus (Enarson & Meyreles, 2004).

Mit einer psychologischen Perspektive möchte ich die sonst üblichen, v. a. soziologischen Zugänge in der Genderforschung ergänzen.

„Als *Institution* war die Psychologie nie ein guter Ort für feministische[4] und queere Forschung, vor allem nicht in Deutschland. So gibt es in Deutschland keine der feministischen Psychologie gewidmeten Lehrbücher, Zeitschriften, Lehrstühle, Dachverbände oder Studiengänge" (Sieben, 2010, S. 212, Hervorhebung im Original). „Die größte Schwäche feministischer Psychologien ist ihre Marginalität, vor allem in Deutschland: Die feministische Psychologie ist zu wenig institutionalisiert und mischt sich zu wenig ein. Dies gilt für die Integration in die *Mainstream*-Psychologie, die Schaffung einer institutionell selbstständigen feministischen Psychologie und die Anbindung an interdisziplinäre *Genderstudies* gleichermaßen. So fehlen nicht nur feminis

3 Die Abkürzung NGO steht für *nongovernmental organization* bzw. für Nichtregierungsorganisation.

4 „Der Begriff Feminismus wird in Deutschland ca. seit den 1970er Jahren als Bezeichnung für die zweite oder neue Frauenbewegung (siehe Lenz 2009) verwendet. Er stammt von dem lateinischen Wort *femina* = Frau ab und findet sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts im Französischen" (Sieben, 2010, S. 210).

tische Perspektiven in der Psychologie, sondern auch psychologische Perspektiven in den feministischen Wissenschaften" (ebd., S. 220, Hervorhebung im Original).

Mich interessiert, wie die eigene Rolle und psychische Identität innerhalb von Partnerschaft, Elternschaft, dem Erwerbsleben und der Gemeinde, also wie Subjektivität erlebt wird, wie eine Positionierung im Alltag erfolgt und Anerkennung und Teilhabe erlebt bzw. gewonnen wird. Dieser psychologische soll die gendertheoretische Debatte[5] bereichern. Eine allzu starke psychologische Orientierung kann allerdings auch die Gefahr bergen, Kulturspezifisches und kontextuelle Einbettungen bzw. die gesellschaftlich-institutionelle Ebene zu vernachlässigen. Die machtkritischen und dekonstruktivistischen Ansätze Bourdieus (2005), Foucaults (1976, 1983) und Connells (1995; Connell & Messerschmidt, 2005) ermöglichen diese Kontextualisierung sowie eine kritische, selbstreflexive Haltung einzunehmen. Insofern bemühe ich mich im Rahmen dieser Arbeit um eine zunehmend transdiszipliniäre theoretische Konzeptionalisierung sozialen Wandels aus soziologischer bzw. gendertheoretischer *und* psychologischer Perspektive.

Als Beispiel wird das Mainstreaming von Gender nach einer Katastrophe untersucht, die sich 2006 in den Regionen DI Yogyakarta (Bantul) und Zentraljava (Klaten) in Indonesien ereignete. Dort kam es am frühen Morgen des 27. Mai zu einem Erdbeben, bei dem ca. 300 000 Häuser zerstört wurden, 200 000 Häuser eine Reparatur benötigten, mehr als 6 000 Menschen starben und 20 000 verletzt wurden (Office for the Coordination of Humanitarian Affairs, 2007). Das gewählte Untersuchungsdorf kann als sog. ‚entwickelter Fall' (vgl. Terzioglu, 2004) verdeutlichen, was unter bestimmten Umständen möglich ist, nämlich wenn ein Verbund von sieben NGOs in einem integrierten einjährigen Programm auf Dorfebene zur Genderthematik arbeitet.

Diese Untersuchung soll den Betroffenen, den Empfänger_innen von Programmen, eine Stimme verleihen, um so ein Gegengewicht zu den ‚Erfolgsgeschichten' der Sozialpolitik und NGO-Szenerie zu liefern, wobei ich auch die

5 ‚Gender' oder ‚Feminismus' sind hegemoniale Begriffe, deren Bedeutungen stets umkämpft sein werden. Im Rahmen dieser Arbeit benutze ich hauptsächlich die Begriffe ‚Gendertheorien' und ‚Genderaktivist_innen', um sowohl Frauen wie auch Männer einzubeziehen bzw. um zugleich die Erforschung von Femininitäten wie auch von Maskulinitäten zu bezeichnen, wenngleich historisch gesehen der Feminismus impulsgebend war und tendenziell weiterhin ist. Mittels machtkritischer Ansätze versuche ich die historischen Wurzeln des Feminismus mit seinen emanzipatorischen Ansprüchen auf den breiter gefassten Genderbereich zu übertragen. Durch meine inkludierende Begriffswahl ‚Gender' setze ich mich allerdings auch dem Vorwurf aus, die politische feministische Agenda zu verwässern oder gar antifeministische Zielen zu bedienen. Versteht man Gender – wie im Rahmen dieser Arbeit – als ein kritisches Werkzeug im dekonstruktivistischen Sinn, können Herrschaftsverhältnisse allerdings weiterhin sichtbar gemacht werden.

Sichtweisen der NGO-Aktivsit_innen berücksichtigen werde. Die Arbeit liefert insofern einen Beitrag zur kontrovers geführten Diskussion über Kleinkreditprogramme und zur Diskussion bezüglich der Nachhaltigkeit von Empowermentprogrammen. Ich nehme hierfür eine langfristige Perspektive mit drei Erhebungszeitpunkten ein.

Ich möchte das Spannungsverhältnis zwischen sozialem Wandel und Beständigkeiten untersuchen, zwischen Handlungsmacht und Ohnmacht bzw. zwischen Selbst- und Fremdbestimmung und ein heuristisches Modell sozialen Wandels anhand der Daten entwickeln. In welchem Verhältnis stehen dabei die personenbezogenen Charakteristika zu den strukturellen bzw. kontextuellen Rahmenbedingungen? Ich erarbeite sowohl aus Betroffenen- wie auch aus Aktivist_innenperspektive die Bedingtheiten sozialen Wandels und verankere diese in deren jeweiligen Alltagsverständnissen von Gendergerechtigkeit.

In welche Richtung soll die Veränderung verlaufen? Die Debatte um Entwicklungsrichtungen bzw. Gerechtigkeitsvorstellungen ist sowohl im Katastrophenmanagement bzw. der Entwicklungsarbeit, als auch beim Gendermainstreaming zentral. Das, was subjektiv als gerecht oder erstrebenswert empfunden wird, kann recht unterschiedlich, zum Teil sogar widersprüchlich sein. Sollen Männer und Frauen zunehmend gleiche Positionen in der Dorfpolitik besetzen? Oder sollten Frauen v. a. in ihrer reproduktiven Funktion gestärkt werden, bspw. durch gesundheitliche Aufklärung, und Männer v. a. in ihrer Funktion als Familienernährer? Diesen möglichen Spannungen begegne ich mit philosophisch-feministischen Betrachtungen und selbstreflexiven Prozessen.

Auch aus psychologischer Perspektive interessiert die Frage nach der Beschaffenheit genderspezifischer Gerechtigkeitsvorstellungen, da ein soziales Gerechtigkeitsempfinden mit positiven Entwicklungen, Wachstum und Gesundheit einhergeht (Prilleltensky, 2011). Wenngleich die hier anklingende Positive-Psychologie-Rhetorik einen allgemeinen Aufschwung innerhalb der Mainstream-Psychologien zu erleben scheint (Bonanno, 2004), bleibt im Allgemeinen der tendenzielle Fokus auf das Leid hartnäckig bestehen. Die Frage, wie Wohlbefinden und Gerechtigkeit herzustellen sind, wird weiterhin vernachlässigt. Auch das 2011 erschienene Buch *Critical Community Psychology* von Kagan, Burton, Buckett, Lawthorn und Siddiquee kann diese Frage nur unzureichend beantworten:

> „I dare to say that we know a great deal more about narratives of suffering than about narratives of liberation, and that we are better at dissecting the present than at inventing the future. […] The call for action comes loud and clear in this book, but the tools and the mechanisms for social change are less well developed. This is no fault of the authors but rather of the entire field" (Prilleltensky, 2011).

Die vorliegende Arbeit fokussiert genau auf diese Leerstelle, wobei ein kultursensibler Zugang zu dem Phänomen erarbeitet wird. Laut Enarson und Meyreles (2004) Forschungsüberblick wird mehr als die Hälfte der Studien aus dem Themenbereich Gender und Katastrophen über oder von ‚westlichen' Ländern aus durchgeführt. Asiatische Studien machen 29 Prozent aus und beziehen sich meist auf die Region Südasien, wie bspw. Indien, Bangladesch, Nepal, Pakistan und Sri Lanka (Enarson & Meyreles, 2004; Twigg & Bhatt, 1998; Fernando & Fernando, 1997; Duryog Nivaran Secretariat – South Asian Network for Disaster Risk Reduction[6]). Ich möchte eine Transdisziplinarität zwischen Soziologie, Psychologie und Ethnologie[7] vorantreiben und beziehe daher u. a. relevante kulturanthropologische Literatur in meine Arbeit ein. So bieten die Besonderheiten des gewählten Untersuchungsorts einen interessanten Erkenntnisbeitrag für eine kritische Diskussion der Kleinkreditprogramme, da Dorffrauen auf Java seit jeher eine ökonomisch eher starke Rolle zugewiesen wurde.

Insgesamt bin ich darum bemüht, hinter das verbal Vermittelte zu schauen, Gesagtes je nach Kontextualisierung unterschiedlich zu fassen, gesellschaftlich verankerte Machtverhältnisse zu untersuchen und die Verschränkungen mit dem Alltagsverhalten zu erkunden. Mit einem sozial- bzw. dekonstruktivistischen, diskursanalytischen und transdisziplinären sowie kritischen Ansatz im Bereich der Genderforschung möchte ich in die eben aufgezeigte Forschungslücke vorstoßen, wobei ich aus kulturpsychologischer Perspektive sowohl feminine als auch maskuline Erfahrungswelten berücksichtige.

1.2 Überblick über die Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in insgesamt neun Kapitel, die wiederum in Unterkapitel, Abschnitte und Unterabschnitte untergliedert sind. In dem nachfolgenden Theorieteil werden die drei Themenblöcke Katastrophe, Gender und Kultur aus einer psychologischen Perspektive miteinander verknüpft (*Kapitel 2*). In dem ersten Theorieblock 2.1. kläre ich zunächst die Begriffe ‚Gender' und ‚Kultur'. Anschließend gehe ich auf relevante theoretisch-methodische Rahmungen der Katastrophen- und Genderforschung ein und diskutiere die verschiedenen Konzepte kritisch (2.2.). Es folgt das Unterkapitel 2.3., in welchem das Thema Gerechtig-

6 http://www.duryognivaran.org/. Letzter Zugriff am: 25.11.2013.

7 Zum Begriff ‚Ethnologie' hält die Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde fest: „*Ethnologie* (Greek *éthnos* = people, *lógos* = discourse, study) is the study of man as cultural being. The German term Ethnologie refers first of all to an academic discipline (sometimes also referred to as *Völkerkunde, Kulturanthropologie*, or *Sozialanthropologie*)" (http://www.germananthro pology. com/glossary/. Letzter Zugriff am: 25.11.2013. Hervorhebung im Original).

keitsvorstellungen feministisch-philosophisch aufgearbeitet wird und diverse gendertheoretische sowie psychologische Konzeptionalisierungen sozialen Wandels referiert werden. Im Anschluss zeige ich den Stand der ethnographischen genderspezifischen Forschung auf (Unterkapitel 2.4.). Kapitel 2 schließt mit einer zusammenfassenden kritischen Bilanz (2.5.). In *Kapitel 3* folgt die Erläuterung der Fragestellung. In *Kapitel 4* werden die methodologischen Überlegungen sowie der Ablauf der Untersuchung und die Auswertung der Daten dargestellt. Die Ergebnisse der Untersuchung werden in *Kapitel 5* ausgeführt. In dem ersten Teil der Ergebnisdarstellung stelle ich die ‚Idealvorstellung der respektvollen und gleichwertigen Zusammenarbeit zwischen den Geschlechtern' vor (5.1.). Es folgt ein heuristisches Modell sozialen Wandels im umstrittenen Bereich Gendergerechtigkeit (5.2.). Im Unterkapitel 5.3. werden die Strategien sozialen Wandels vorgestellt. Anschließend erarbeite ich überblicksartig einen Postionsvergleich der Dorfbewohner_innen- und Aktivsit_innenperspekiven (5.4.). *Kapitel 6* geht auf die Erkenntnisgewinne durch reflexive Momente ein. Abschließend werden die Ergebnisse in *Kapitel 7* diskutiert. Ich werde die zuvor dargestellten Untersuchungsergebnisse mit den unter Kapitel 2 referierten theoretischen Ansätzen verknüpfen, die methodische Umsetzung und Übertragungsmöglichkeiten kritisch reflektieren und einen Ausblick auf mögliche künftige Untersuchungen geben, sowie Konsequenzen für die Forschungs- und Interventionspraxis ableiten. Im Anschluss an das *Literaturverzeichnis* erläutert ein *Glossar* die wichtigsten emischen Begriffe der Untersuchung.

2 Sensibilisierende Konzepte der Untersuchung

Diese Untersuchung folgt dem Forschungsstil der Grounded Theory (siehe Kapitel 4). Dieser ist durch ein Spannungsfeld von Unvoreingenommenheit bzw. Offenheit für den Untersuchungsgegenstand und bestimmten sog. sensibilisierenden Konzepten gekennzeichnet.[8] Letztere bezeichnen ein Vorwissen über bestehende Theorien, Untersuchungen und Alltagserfahrungen, das dabei hilft, die eigene theoretische Sensibilität zu erhöhen, das „Gespür dafür, wie man über Daten in theoretischen Begriffen nachdenkt" (Strauss, 1991, S. 50). Welche Theorien und Untersuchungen herangezogen werden, ist immer das Ergebnis eines nicht unfehlbaren Auswahlprozesses. Das Wissen um bereits entwickelte, scheinbar fruchtbare Konzepte ist notwendige Voraussetzung, aber möglicherweise auch Ballast, der die Kreativität behindern kann. Daher ist es besonders wichtig, über die sensibilisierenden Konzepte Rechenschaft abzulegen und diese kritisch zu reflektieren.

Ich nähere mich an das zu untersuchende Phänomen aus einer psychologischen Perspektive mit Hilfe dreier Themenbereiche, nämlich Gender, Kultur und Katastrophe. Im ersten Theorieblock werde ich v. a. auf die Verknüpfung von Gender und Katastrophe eingehen (siehe 2.2.). Vorab definiere ich das Konstrukt Gender und Kultur für die vorliegende Arbeit (siehe 2.1.). Es folgen gendertheoretische sowie psychologische Rahmungen sozialen Wandels (siehe 2.3.). Schließlich lenke ich den Fokus auf den Komplex Kultur und Gender, diskutiere die lokalspezifischen Genderdiskurse und beziehe zugleich exemplarisch die Blöcke Gender, Katastrophe und Kultur aufeinander (siehe 2.4.). Die nachfolgende Abbildung 1 gibt in Form einer sog. *messy map* (Clarke, 2005) einen Überblick über die theoretisch-thematischen Zugänge.

8 Die Frage danach, ob Forschende als Tabula rasa eher unvoreingenommen ins Feld gehen oder sich sensibilisierende Konzepte bzw. Vorwissen bewusst machen sollten, welches theoriegeleitet im Forschungsprozess ausgeweitet wird, wurde zwischen den Gründervätern der Grounded Theory Glaser (1978) und Strauss und Corbin (1998) kontrovers ausgetragen (vgl. Clarke, 2005). Siehe hierzu auch meine Ausführungen in Kapitel 4.

S. Schwarz, *Gendergerechtigkeit als Universalkonzept?,*
DOI 10.1007/978-3-658-05378-9_2, © Springer Fachmedien Wiesbaden 2014

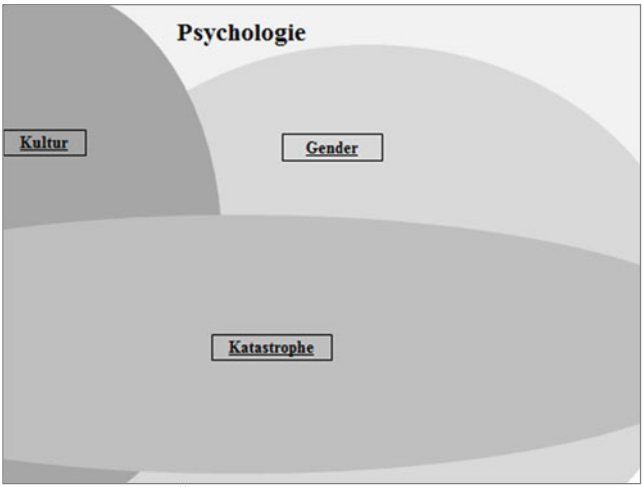

Abbildung 1: Überblick theoretisch-thematischer Zugänge

2.1 Verständnisweisen von Gender und Kultur

Die nachfolgenden Ausführungen gliedern sich in gendertheoretische Konzeptionalisierungen (2.1.1.) sowie in kulturtheoretische Überlegungen (2.1.2.).

2.1.1 Genderkonzept

Zu Beginn werde ich kurz auf verschiedene Systematisierungsansätze genderspezifischer Theorien[9] eingehen, um anschließend Gender als soziokulturelles Konstrukt für die vorliegende Arbeit zu definieren.

9 Historisch betrachtet gehen Gendertheorien aus feministischen und anderen machtkritischen Ansätzen hervor, weswegen nachfolgend Gendertheorien teils synonym als Feminismen bezeichnet werden. Feminismus ist ein Sammelbegriff für zahlreiche und vielfältige, oft auch einander widersprechende Konzepte, Strategien und Bewegungen. Daher wird im Rahmen dieser Arbeit die Pluralform ‚Feminismen' benutzt. Gleiches wird auf genderspezifische ‚javanische' Konstrukte angewandt und als ‚Javanismen' bezeichnet.

2.1.1.1 Systematisierungsansatz für Gendertheorien

Die vielfältigen Theorieansätze lassen sich grob in drei Wellen einteilen, die sich wiederum in zahlreiche Ansätze untergliedern (Lorber, 1998a, 1998b).[10]

> „Diese Systematisierung sieht in von liberalem Gedankengut geprägten Gleichheitsfeminismen eine ›Erste Welle‹. Hier wird, ausgehend vom historischen Feminismus des 19. Jahrhunderts, eine Betonung auf Gleichheit bzw. Gleichberechtigung gelegt“ (Frey, 2003, S. 28).

Die Forderung nach gleichen Rechten bezieht sich auf die klassische liberale Vertragstheorie. Gleichheitsfeminismen stellen die Basis für den Gedanken der sozialen Konstruktion von Gender dar. Später wurden sie allerdings vielfach für die unzureichende Reflexion von biologischen und soziokulturellen Zuschreibungen und der implizierten Gleichstellungsstrategie kritisiert. Diese sei eine maskulinisierende Strategie, wonach sich Frauen an die maskuline Norm anzupassen haben (Hauptvertreterin bspw. de Beauvoir) (vgl. Frey, 2003, S. 33-35).

> „Die ›Zweite Welle‹ machen hiernach Differenzfeminismen aus, die die Betonung auf verschiedene Formen der Differenz zwischen Männern und Frauen legen“ (Frey, 2003, S. 28).

Als Differenzfeminismen gelten sog. radikale oder kulturelle Feminismen, sowie sozialistische wie auch marxistische Feminismen. Vertreter_innen radikaler Feminismen kritisieren v. a. bestehende Gesellschaftsstrukturen (Hauptvertreterin bspw. McKinnon). Sexualität gilt als ein soziales Konstrukt männlicher Herrschaft, wobei nicht Gender sondern Gewalt gegen Frauen zur zentralen Kategorie erhoben wird. Eine Weiterentwicklung radikaler Feminismen sind die kulturellen Feminismen, die sich in ökofeministische Strömungen (Hauptvertreterinnen bspw. Mies und Shiva) und psychoanalytische Strömungen (Hauptvertreterin bspw. Chodorow) weiter ausdifferenzieren. Nach diesen Ansätzen ist nicht Androgynität sondern Weiblichkeit erstrebenswert.[11] Eine weitere differenzfeministische Gruppe sind die linken Feminismen, wonach eine genderspezifische Arbeitsteilung als zentraler Unterdrückungsfaktor gilt (Hauptvertreterinnen bspw. Hartstock bzw. Hartmann) (vgl. Frey 2003, S. 35-46).[12]

---

10 In den verschiedenen Feminismen-Wellen werden unterschiedliche Aspekte von Gender und Gendergerechtigkeit betont. Ich werde die Konzepte kritisch hinterfragen, um Verzerrungen zu vermeiden, die sich aus der Festlegung auf eine bestimmte Richtung ergeben könnten. Gleichzeitig möchte ich die verschiedenen Theorien nutzbar machen, indem ich die aus meiner Sicht jeweils relevanten, das heißt fruchtbaren Elemente hervorhebe und zusammenbringe.

11 Unter 2.3.1. werde ich diese differenzfeministischen kulturellen Feminismen weiter ausführen, wobei ich mich auf eine psychoanalaytische Ausarbeitung Irigarays (1979, 1989, 1991) beziehe. Anhand Irigaray werde ich die Grundgedanken dieses Ansatzes diskutieren und aufzeigen, welche Aspekte für die vorliegende Arbeit erkenntnisleitend waren.

12 Unter 2.4.8.3. führe ich diese Feminismen im Kontext von Kleinkreditsystemen weiter aus, referiere dahinter stehende Konzeptannahmen und bette diese sowie relevante Forschungsergebnisse in lokalspezifische kontroverse Debatten ein.

Die Ansätze, die oft als ‚Dritte Welle' bezeichnet werden, können erneut in zwei Hauptströmungen aufgeteilt werden. Frey (2003) bezeichnet die erste Strömung als „Feminismen der Anderen" (ebd., S. 28), welche die Unterschiedlichkeit zwischen Frauen thematisieren. Hierunter fallen bspw. *black feminism* (Hauptvertreterin bspw. hooks), postkoloniale Feminismen bzw. Feminismen des Südens (Hauptvertreterin bspw. Mohanty) und queere Feminismen (Hauptvertreterin bspw. Butler). Weitere Strukturkategorien wie ethnische Herkunft, Klasse und sexuelle Orientierung werden zusätzlich zur Genderdimension berücksichtigt. Dichotomien wie bspw. mächtig – ohnmächtig, Mann – Frau werden kritisiert und eine historische Kontextualisierung innerhalb kolonialer Machtverhältnisse wird gefordert (vgl. Frey, 2003, S. 47-57). Die zweite Hauptströmung beschäftigt sich eher mit erkenntnistheoretischen Fragen, ist in poststrukturalistischen Theorien verankert und wird von Frey (2003) als „dekonstruktivistische Feminismen" (ebd., S. 29) bezeichnet. In diesen Ansätzen werden die Genese und die verschiedenen Bedeutungsinhalte von Gender kritisch hinterfragt (Hauptvertreterinnen bspw. Haraway bzw. Butler) (vgl. Frey, 2003, S. 57-69). Postkoloniale und dekonstruktivistische Feminismen sind in der vorliegenden Arbeit hilfreich, um eine machtkritische und historische Perspektive auf Gender einzunehmen. Für diesen Blick benutze ich vertiefend Bourdieu, Foucault und Connell als weitere machtkritische Sensibilisierungen bzw. um Maskulinitäten verstärkt einzuschließen (siehe 2.3.2.).

Laut Crowley-Long (1998) beschränken sich psychologische Gendertheorien hauptsächlich auf die erste Welle, die liberalen Feminismen. Sieben (2010) formuliert eine Systematisierung feministischer Theorien speziell für den psychologischen Bereich und unterscheidet hierfür folgende vier Richtungen:

a. Der Ansatz der ‚Psychologie der Frau', der v. a. im englischen und amerikanischen Raum prominent ist, steht Differenzfeminismen nahe, betont die Unterschiedlichkeit von Mann und Frau und wie diese in patriarchale Machtstrukturen eingebettet ist. Ein Großteil dieses Ansatzes bezieht sich auf psychoanalytische Schriften wie bspw. die von Chodorow.

b. Bei einem anderen Zugang untersucht man die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Meist werden genetische oder evolutionsbiologische Erklärungen herangezogen und eher quantitativ geforscht. Die Arbeiten haben keine explizit feministische politische Agenda.

c. Ein dritter Zweig lässt sich als sozialkonstruktivistischer, dekonstruktivistischer und diskursanalytischer Ansatz bezeichnen. Gender wird hiernach über soziokulturelle Aspekte wie bspw. über Sprache vermittelt. Sprache und Diskurse gelten als realitätsformend und man geht davon aus, dass Herrschaft v. a. durch begriffliche Gegensatzpaare wie Mann – Frau, Kultur